



## Charlie, allein

Ich würde gern die pruden Stunden zählen in denen ich aufbruchsbereit auf meinem Bett saß und auf etwas wartete, das nicht einmal existierte. Noch heute sehne ich mich nach dem großen Augenblick, dem einen Moment in dem ich vielleicht auch nur ein wenig mehr verstehe was ich bin und warum ich ständig das tue was ich tue.

Wie jeder suche ich nach der Aufklärung in dem Wissen sie niemals zu finden, bis dahin streife ich ziellos durch den Alltag und folge meinem Verstand wohin auch immer er mich drängt. Denn es gibt nichts, niemanden und auch keinen Grund den ich „ihm“ entgegenstellen könnte.

Es bringt mich nicht um und vielleicht würde das normale Leben mich mehr umbringen.

Auch wenn man nach dieser kleinen Episode purer Unfähigkeit meinen könnte ich sei kurz davor den Verstand zu verlieren - und damit wahrscheinlich richtiger liegt als mir lieb ist – ist es nicht das, was es ausmacht.

Auf der höchst subjektiven Ebene passiert wirklich wenig. Deshalb ist sie kaum von Bedeutung. Und Kontrollverlust gehört dazu. Das ist es was es ist. Eine höchst subjektive und egoistische Angelegenheit in der alle, jeder einzelne jedes mal aufs neue auf sich allein gestellt ist.

Kontrollverlust ist deine Sache, wessen soll sie sonst sein?

Also halte ich mich aus Gemeinschaft raus. Ich bin euer Produkt und gleichzeitig mein eigener Herr. Zumindest verfallende ich gern in dem Glauben, dass ich es bin.

Ich bin ein einsamer Mensch, ein Eremit auf der Suche nach – wie ich es bereits erwähnte - einer Sache die nicht einmal existiert.

Mein „Programm“ klingt noch unfähiger, zielloser und verzweifelter, wenn man hinzufügt, dass ich selbst nicht einmal weiß was ich suche. Nur dass ich es bin, dass ich Suchender bin, weiß ich. Nur dass ich nicht gefunden werden will, weiß ich. Nur, dass ich einsam bin und das aus einem guten Grund.

Ich glaube an alles, an dich, an mich, an den Mann im Mond. An Götter und Himmel und Hölle und jeden erdenklichen Mythos. Wenn ich will, dann vertraue ich dir.

Aber ich glaube nicht an diese Krankheit und ich glaube nicht, dass es besser sein kann. Was ich am wenigsten glaube ist, dass das was ich gerade bin, anscheinend nicht das ist was ich aus meinem Innersten heraus sein sollte.

Ich verliere den Verstand, das habe ich akzeptiert. Ich akzeptiere nicht, dass ich abgesehen von den Fakten ein Konstrukt aus sämtlichen Lügen bin, dass ich etwas dagegen tun könnte und später einsehen würde, dass ich nicht wirklich war.

Als sei ich eine ausgedachte Persönlichkeit, jemand über den die anderen besser urteilen können, ob er richtig ist oder nicht. Ich wähle mein rein subjektives und egoistisches Gut und Böse. Ich wähle mein Leben, Tag für Tag und ich entscheide mich Nacht für Nacht gegen den Tod und ja, ich tue es mit dem größten Unverständnis das ich aufbringen kann.

-----  
Danke, für die Aufmerksamkeit!

Wirkt der Text authentisch? Versteht man den Charakter? Wie liest sich der Text?

Rückmeldungen würden mich wirklich sehr freuen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).